

Barbara Riedi-Brüesch

Funktionaler Analphabetismus und die Didaktik der Kernideen

Eine Analyse mit Hilfe des Transaktionsmodells von HERZOG*

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Weitergabe von Tradition und Wissen, sowie ein grosser Teil der Kommunikation im privaten und im öffentlichen Bereich in schriftlicher Form erfolgt. Daraus ergibt sich die gesellschaftliche Anforderung an das Individuum, Lesen und Schreiben zu beherrschen, um vollumfänglich am kulturellen und sozialen Leben teilnehmen zu können.

Als Hilfestellung zum Erlernen dieser in einer Industriegesellschaft so wichtigen Kulturtechniken hat die Gemeinschaft die pädagogische Institution Schule geschaffen. Lange Zeit bestand überhaupt kein Zweifel, dass die Schule diese Aufgabe erfülle, und dass nur minderbegabte Kinder nicht imstande seien, Lesen und Schreiben zu lernen.

Erst in den letzten fünfzehn Jahren zeigte sich immer deutlicher und auch unübersehbar, dass es eine beachtliche Zahl von funktionalen Analphabeten gibt: Männer und Frauen, welche die obligatorischen Volksschulklassen absolviert haben und trotzdem nur mangelhaft oder überhaupt nicht lesen und schreiben können. Wie kommt das?

Wer hat hier versagt, die Schule oder das Individuum?

In meiner Lizentiatsarbeit habe ich versucht herauszufinden, wo in diesem Zusammenspiel von Individuum, Schule und situativen Gegebenheiten angesetzt werden könnte oder müsste, um funktionalen Analphabetismus zu vermeiden. Die Arbeit hat drei Schwerpunkte: die Problematik des funktionalen Analphabetismus, die Möglichkeiten der Didaktik der Kernideen sowie das Transaktionsmodell von HERZOG als Arbeits-instrument.

Dieses Transaktionsmodell beruht auf einer neueren Sicht von Entwicklung, die sich wesentlich unterscheidet von den herkömmlichen phasengenormten Entwicklungstheorien. Es ist der Ansatz des "Coping Man", der gestützt auf die biologischen Forschungserkenntnisse PIAGETs das Lebewesen als aktiven Organismus und Subjekt seiner Entwicklung sieht. Entwicklung findet dann statt, wenn eine situative Störung oder Forderung erfolgreich bewältigt werden kann.

Das Modell strukturiert den Entwicklungsvorgang, indem es die transaktionale Beziehung zwischen den situativen Gegebenheiten und den individuellen Strategien der Person in einem modalen Zeitverständnis aufzeigt.

Innerhalb dieser Dimensionen möchte ich meine Fragestellung diskutieren: Kann die Didaktik der Kernideen dazu beitragen, funktionalen Analphabetismus zu vermeiden?

Der funktionale Analphabetismus ist ein Phänomen, das unsere Gesellschaft eher zurückhaltend und verglichen mit andern Ländern zeitlich verzögert wahrnimmt. Zwar ist in den letzten Jahren auch bei uns ein breites Spektrum von Literatur zum Thema erschienen. Von verschiedenen Standpunkten her wurden Studien durchgeführt und Theorien erarbeitet. Ich habe mich auf Literatur beschränkt, in der die verschiedenen Erscheinungsformen und die Komplexität der Ursachen im Zentrum der Untersuchungen stehen.

Wegen der immensen Bedeutung, welche die Kulturtechniken Lesen und Schreiben in unserer Gesellschaft haben, sind funktionale Analphabeten weitgehend ausgeschlossen von der Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation; ihre beruflichen Möglichkeiten sind sehr eingeschränkt; sie leben in dauernder Angst vor "Entdeckung" (Prestigeverlust) und sind im Bereich des öffentlichen Lebens auf Hilfe von andern angewiesen. Die Entstehungsbedingungen von funktionalem Analphabetismus sind sehr komplex. Meistens ist es ein Zusammentreffen von verschiedenen Faktoren, die sich gegenseitig potenzieren. Die Erforschung der Ursachen ist ein noch laufender Prozess. Nach der Lektüre einer

umfangreichen Literatur zu objektiv wie subjektiv erforschten Ursachen kristallisieren sich zwei hauptsächliche Schwerpunkte heraus: *erstens Armut und Rand-ständigkeit* und *zweitens entwicklungs- und entfaltungshemmende Strukturen in Familie und Schule*.

Verlernen als Ursache ist nicht sehr einleuchtend. Wirklich Lesen und Schreiben können scheint mir vergleichbar mit Velofahren oder Schwimmen können. Man kann wohl aus der Übung kommen, aber die Fähigkeit an sich verschwindet dadurch nicht und kann wieder aktiviert werden.

Es gibt auch Autoren, die als Ursachen *organische Defekte* sehen. Sie mögen in vielen Fällen als Faktor eine Rolle spielen und es ist gut, dass auch Forschungen in diesem Bereich stattfinden.

Lange hat die Pädagogik die Auseinandersetzung mit dem funktionalen Analphabetismus in den Bereich der Sonder- oder Heilpädagogik verwiesen. Immer deutlicher aber zeigt sich, dass auch die *gesellschaftliche Institution Schule* ein wesentlicher Faktor in diesem Problemkreis ist. Es ist nötig, dass die Schule das Phänomen wahrnimmt und sich bemüht, das ihr Mögliche zu tun, damit das Entstehen von funktionalem Analphabetismus vermieden wird.

Eine solche von mir vermutete Möglichkeit ist die Didaktik der Kernideen. Ich habe sie stellvertretend für all jene Unterrichtstheorien gewählt, bei denen das 'Lernen auf eigenen Wegen' im Zentrum steht. Ich stütze mich dabei auf den Text "Sprache und Mathematik in der Schule" von GALLIN und RUF (1990). Sie sehen den Menschen als Subjekt seiner Erkenntnis. Erkenntnisgewinnung setzt dort an, wo Neues als Unstimmigkeit mit den bisherigen Erfahrungen wahrgenommen wird und zur Folge hat, dass das bisherige Wissen umstrukturiert wird, wobei das Neue eingegliedert ist. Damit das neue subjektive Wissen als allgemein gilt, objektiv anerkannt wird, bedarf es der sozialen Diskussion. Irrtümer und deren Korrektur sind dem Erkenntnisprozess inhärent.

Das Selbstbild der Lehrkraft ist hier nicht mehr das einer hierarchisch höherstehenden Person, die den Lehr-stoff nach den ihr eigenen Denkstrukturen so segmentiert, wie er ihrer Meinung nach für Schülerinnen und Schüler fass- und nachvollziehbar ist. Die Lehrkraft muss die Perspektive der Lernenden einnehmen können, deren individuellen Denk- und Handlungsstrukturen als gleichwertig respektieren und ihnen auf ihrem eigenen Weg zur Erkenntnis punktuelle Hilfe leisten. Nicht die Lernenden müssen die Sprache des Lehrenden verstehen, sondern die Verstehenspflicht wird der Lehrkraft übertragen. Damit grenzen sich die Autoren grundsätzlich ab vom segmentierten Unterricht, von der Sicht, die Lernenden seien ein leeres Gefäß, das portionenweise gefüllt werden müsse, wobei immer nur ein kleiner Teil des zu erarbeitenden Stoffes zu sehen ist. Dem Lernenden fehlt die Übersicht aufs Ganze. Wissen wird so einfach aufsummiert und soll dann bei Abruf in der eingegebenen Form reproduziert werden. Bei Schwierigkeiten liegt das Versagen eindeutig beim Lernenden, weil die Norm das geeichte, mit Laborexperimenten 'bewiesene' Programm ist. GALLIN und RUF bezeichnen diese Art von Unterricht als 'inhuman', weil sie den Lernenden das Recht auf ihre individuellen Denk- und Handlungsstrukturen verweigert. In welcher Weise könnte ein Unterricht in der Art der Didaktik der Kernideen vorbeugende Wirkung haben in Bezug auf den funktionalen Analphabetismus?

Überträgt man einerseits die hauptsächlichsten Verursachungsfaktoren (Unterschichtsprache, Fremdsprachigkeit, mangelnde emotionale Zuwendung und Achtung der Persönlichkeit, Randständigkeit etc.) wie auch die Hauptmerkmale der Didaktik der Kernideen (Umkehr der Verstehenspflicht, Respektierung und Gleichwertigkeit der individuellen Denk- und Handlungsstrukturen des Kindes, grosszügig bemessener Zeitraum um eine

Mindestanforderung zu bewältigen) auf das Modellraster, so ist ersichtlich, dass diese Bereiche in einen sich positiv beeinflussenden Zusammenhang gebracht werden können.

Lesen und Schreiben lernen ist eine normative Entwicklungsaufgabe unserer Gesellschaft. Damit das Kind diese Forderung bewältigen kann, gilt es in erster Linie keine Stresssituation aufkommen zu lassen, sondern eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die individuellen Strategien (kognitive, emotionale, soziale Werthaltungen) des Kindes frei entfalten können. Sie sind die notwendige motivationale Unterstützung, welche die Bewältigung der Anforderung ermöglichen. Wenn die individuelle Sprache des Kindes (gleich welcher Schicht) der Schulsprache gleichwertig ist und die Verstehepflicht bei der Lehrkraft liegt, wird es nicht resignieren und verstummen. Es wird die Möglichkeit nutzen, die Aufgabe mit seinen (bewährten) individuellen Strategien und in seinem ihm möglichen Tempo anzugehen und zu lösen (vgl. SCHUPPLI, Leseforum 1996.S.45 ff).

So kann ich meine Fragestellung positiv beantworten: die Didaktik der Kernideen wäre eine Möglichkeit, das Entstehen von funktionalem Analphabetismus zu vermeiden!

So weit so gut. Es gibt meiner Erfahrung nach doch ein Aber. Dieses bezieht sich auf die Umsetzung in die Praxis dieser theoretisch aufgearbeiteten Erkenntnis. Aus meiner langjährigen praktischen Arbeit weiss ich um die enormen Schwierigkeiten, Einstellungsänderungen an einem beruflichen Selbstbild zu bewirken. Zudem wird in der wissenschaftlichen Pädagogik die cartesianische Subjekt/Objekt-Trennung als Metatheorie noch nur selten hinterfragt. Andererseits bin ich aber trotzdem zuversichtlich, dass immer mehr Lehrkräfte, gezwungen durch die zunehmenden beruflichen Belastungen, sich grundsätzlich mit Sinn und Art ihres Unterrichts auseinandersetzen und sich vermehrt im Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler wie auch im eigenen Interesse fürs lernen auf eigenen Wegen' entscheiden!

*Die Lizentiatsarbeit von Barbara Rie-di-Brüesch wurde 1994 bei Prof. Dr. Walter Herzog am Pädagogischen Institut der Universität Zürich eingereicht. Die Autorin arbeitet freiberuflich in der Lehrkräfteberatung und -fortbildung.

Adresse: Barbara Riedi-Brüesch, Segantinistr. 22, CH-7000 Chur.